

Inklusion: ein Fallbeispiel zur Berufsorientierung

# Von der Schule in die Arbeitswelt

Wie kann ein nahtloser Übergang in die Arbeitswelt gelingen? Diese Frage taucht in der Integrationsberatung häufig auf, wenn es darum geht, Jugendliche mit einer Funktionsdiagnose beim Übergang zu begleiten.

In folgendem Fallbeispiel bereitet eine Integrationslehrperson einen Jugendlichen auf die Arbeitswelt nach der Oberschule vor. Der Schüler hat während des Schuljahres seit der zweiten Klasse im Rahmen des individuellen Bildungsplanes mehrere Praktika absolviert. Er bringt Stärken und Fähigkeiten für die Integration in die Arbeitswelt mit, wie

zum Beispiel Ausdauer und Zuverlässigkeit. Bereits beim Schnuppern in verschiedenen Institutionen und Betrieben ist sichtbar geworden, dass der Schüler einen stabilen, klaren Rahmen ohne allzu viele Wechsel, eine ruhige Atmosphäre ohne Zeitdruck und Akzeptanz und Wertschätzung benötigt. Die Eltern unterstützen ihren Sohn bei der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen.

## Zusammenarbeit Schüler – Eltern – Lehrperson – Betrieb

Im Beratungsgespräch ergeben sich für Lehrperson und Eltern folgende Fragen: Welche Arbeitsmöglichkeiten gibt es für den Jugendlichen nach der Oberschule? Inwieweit ist der Jugendliche rechtlich geschützt, um einerseits nicht völlig überfordert zu werden und andererseits doch eine berufliche Qualifikation zu erlangen (Berufseinstufung und realistische Sicht auf den Arbeitsmarkt außerhalb des geschützten Bereichs)? Welche Stolpersteine gibt es für Jugendliche mit besonderem Bildungsbedarf beim Übergang zur Arbeitsstelle? Unter welchen Bedingungen kann der Übergang von der Oberschule in die Arbeitswelt gelingen? Bevor diese Fragen und die konkrete Vorgehensweise vertieft werden, gilt es, eine realistische Einschätzung der Erwartungen des Jugendlichen an die Arbeitswelt und das Anforderungsprofil des Berufes zu kennen. Somit steht der Jugendliche mit seinen Bedürfnissen, Fähigkeiten und Zielen hinsichtlich seiner Lebensgestaltung im Mittelpunkt der Beratung.

In einem weiteren Schritt werden die Fragen vonseiten der Bezugspersonen im Detail geklärt, um die Voraussetzungen für eine

gelungene Kooperation beim Übergang zu schaffen. Eine Orientierung bieten die Nationalen Richtlinien vom 4. August 2009, in denen die Lebensplanung (Punkt 1.3) einen wesentlichen Stellenwert erhält. Ziel dieser Richtlinien ist eine Verbesserung des Integrationsprozesses für Jugendliche mit Beeinträchtigung beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt. Eine Expertenkommission am Deutschen Bildungsressort hat im Juni 2012 in einem Bericht Perspektiven und Möglichkeiten für Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigung nach der Erfüllung der Schulpflicht aufgezeigt.

## Einen persönlichen Lebensentwurf erstellen

Die frühzeitige Berufsorientierung und Erstellung eines persönlichen Lebensentwurfs können den individuellen Prozess eines Jugendlichen mit Beeinträchtigung unterstützen. Diese Orientierungsmaßnahmen sollten unter Berücksichtigung der individuellen Voraussetzungen und unter Einbezug des familiären Umfeldes erfolgen. Die intensive Auseinandersetzung mit begleitenden Lehrpersonen und die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern, wie Betrieben, Genossenschaften, Integrationsberatung, Berufsberatung, Arbeitsvermittlungszentrum und anderen Fachdiensten sind notwendig und hilfreich. Ausgehend von den Stärken, Fähigkeiten, Neigungen und Interessen des Jugendlichen kann dieser Brückenbau ins nachschulische Leben bereits in der ersten Klasse Oberschule beginnen.

Rosemarie Schenk, Beraterin im Bereich Integration am Pädagogischen Beratungszentrum Meran



Welche Erwartungen haben die Jugendlichen an die Arbeitswelt?